

Vernetzungsinitiative Lebensherbst

Kontaktbrief zum 25. März 2026

„Lasset uns danken dem Herrn“



Bild: Markus Weinländer – In: Pfarrbriefservice.de

Liebe Mitglieder der GCL
und der Marianischen Congregation für Kranke,
liebe Leserinnen und Leser,

„Dankt für alles; denn das ist der Wille Gottes für euch in Christus.“ (1 Thess 5,18) Allezeit zu danken legt der Apostel Paulus seinen Lesern und Zuhörern in Thessaloniki ans Herz und somit auch uns. Dankbar zu sein ist uns nicht in die Wiege gelegt. Zwar fällt es leicht, für ein lang ersehntes Geschenk zu danken; wenn das Leben aber unerwünschte Geschenke verteilt, fällt der Dank schwer.

Mich berührt es immer wieder tief, wenn ich im Hochgebet höre, wie Jesus beim letzten Paschamahl vor seinem Tod das Brot und den Wein nahm und Gott dankte, bevor er sich selbst in den Gaben an die Jünger verschenkte. Durch den Dank wird der Vater ausdrücklich in dieses Geschehen mit hineingenommen. Wenn wir Christen die Eucharistie – die Danksagung – feiern, sind wir eingeladen, uns mit Christus in den Dank an den Vater hineinzugeben. Wir können Gott für alles danken, für die Schöpfung, für unser Leben, unsere Familie, Freunde, für alle seine Gaben, für die Hoffnung, die er uns schenkt und vieles mehr. Vielleicht lernen wir auch mit der Zeit, in Christus für ALLES zu danken.

Maria mag uns ein Vorbild sein. Jesus unter ihrem Herzen tragend, besucht sie Elisabeth. Sie fühlt sich von Elisabeth verstanden. Voll Dankbarkeit erhebt sie ihre Stimme zum Lobpreis des Herrn und singt das Magnifikat. Stimmen wir ein in ihr Lied.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine frohe Feier des Festes der Verkündigung des Herrn und unseres Welttages, eine gesegnete Karwoche und ein Osterfest voll Freude und Dankbarkeit.



Ihre Ingrid Bose
und das Redaktionsteam

Ingrid Bose

Der Engel antwortete ihr: Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Siehe, auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar gilt, ist sie schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich. Da sagte Maria: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.

In diesen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa. Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabet. Und es geschah, als Elisabet den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabet vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, in dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. Und selig, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ. Da sagte Maria: Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut.

Lk 1,36-47

Nähe Gottes und vier Worte

„Was bedeutet DIR Eucharistie?“

Das war eine Frage, die mich anrührte, gestellt mitten im Alltag und unerwartet.

„Sie bedeutet mir viel, aber darüber schreiben? Ich bin keine Theologin, keine Redakteurin. Aber: Ich habe persönliche Erfahrungen dazu.“ Das war meine Antwort.



Im Jahre 1992 hielt Henri Nouwen in Kalifornien einen Vortrag in englischer Sprache über das Thema **"Being the Beloved"** (übersetzt: „Der/Die Geliebte sein“)

<https://www.youtube.com/watch?v=DwfFERk3vak&t=146sEr-spricht>

Das, was er in dem Vortrag zu Eucharistie sagt, hat mich über Jahre nachhaltig geprägt und gibt mir bis heute Wegweisung für die Mitfeier der Messe.

In dem Vortrag nimmt Nouwen ein Brot in die Hand und nennt die letzten Worte Jesu beim Letzten Abendmahl

- **Er nahm das Brot, (to take)**
- **segnete es, (to bless)**
- **brach das Brot, (to break)**
- **reichte es seinen Jüngern (to give)**

Das geschah beim letzten Abendmahl, und später erkannten die Jünger IHN daran. Es ist die Zusammenfassung des Lebens Jesu.

Nouwen erläutert:

Jesus ist der,

- **der von Gott genommen ist (TAKEN)**
- **der von Gott gesegnet ist (BLESSED)**
- **der auf dem Kreuz gebrochen wurde (BROKEN)**
- **der für die Welt gegeben ist (GIVEN).**

Und genau diese vier Worte fassen auch unser Leben als geliebte Kinder Gottes zusammen. Nouwen übersetzt diese Worte in unser Leben hinein:

Wir selbst sind die,

- **die genommen sind (TAKEN)**
- **die gesegnet sind (BLESSED)**
- **die gebrochen sind (GEBROCHEN)**
- **die gegeben sind (GIVEN)**

Unser spirituelles Leben ist eng mit dem Leben Jesu verbunden in der Eucharistie, Wandlung ist nichts Vergangenes, sondern geschieht vom Altar aus in unsere Realität hinein, DAS ist Eucharistie feiern. Und wir tun es immer wieder, wöchentlich oder täglich.

Viel zu abstrakt?

Es braucht Praxis, um sich dieser Realität zu nähern.

- **Ich bin genommen**
- **Ich bin gesegnet**
- **ich bin gebrochen**
- **ich bin gegeben**

Darüber kann ich meditieren und komme dem Leben Jesu näher, weil man daran den Jünger, die Jüngerin Jesu erkennt:

- Gott hat mich „**genommen**“, ich übersetze es mit: ER hat mich berufen, ER erkennt mich persönlich als einzigartigen Menschen, unverwechselbar, ER sieht mich. Ich bin sein **geliebtes Kind!**

Lass das mal sacken und tiefer gehen. Das allein füllt ganze Zeiten!

- Gott hat mich „**gesegnet**“, das Wort kommt von „benedicere“, ER sagt Gutes über mich, ER gibt Segen. Großartige Nachricht an mich! Und sie erfüllt mich im Gebet.
- Ich bin „**gebrochen**“, ja, das ist meine Realität – Zerbrochenheiten wie Streit, Trennung, Ängste, Leid und Schmerz sind mir nicht fremd. Wie oft fühle ich mich verlassen, missverstanden, zurückgewiesen. Wir alle kennen das und bringen es vor Gott. Ich muss es nicht länger

wegdrücken, ich nehme es an und lege es unter den Segen Gottes. Leichter gesagt als getan, wenn wir ehrlich sind.

- Wir sind „**gegeben**“ in diese Welt, mitten in diese Welt hineingesetzt, gesandt, wir haben eine Aufgabe, einen Auftrag, wir sind füreinander da, wir nehmen vielleicht den Segen Gottes mit in diese Welt hinein. Ist das wirklich so oder eine überhöhte Aussage?

Diese vier Worte „genommen“, „gesegnet“, „gebrochen“, „gegeben“ vermitteln lebenslänglich Stoff zum Meditieren und Hineinwachsen.

Ich kann noch so müde und abgelenkt sein in der Messe, diese vier Worte sind unvergesslich, sie helfen mir bei der Mitfeier der Eucharistie, leiten mich sicher in die Realität des Himmels und der Erde.

Ich bin Henri Nouwen wirklich dankbar für seine Worte.

Dadurch lautet die Antwort auf die anfängliche Frage:

„Eucharistie bedeutet mir sehr viel!“

Claudia Haarmann, Belm

Was bedeutet mir die Eucharistie?

Der zentrale Aspekt der Eucharistie

Zunächst einmal möchte ich den zentralen Aspekt der Eucharistie kurz darstellen.

Die Eucharistie ist ein zentrales Sakrament im Christentum, das die Gegenwart Jesu Christi in Brot und Wein feiert. Das Sakrament erinnert uns an Jesu letztes Abendmahl, welches er mit seinen Jüngern vor seinem Leiden und Tod am Kreuz feierte.

In der Feier der Eucharistie (abgeleitet vom griechischen Wort „eucharistia“, welches „Danksagung“ bedeutet) erhalten Brot und Wein durch die Wandlungsworte des Priesters einen neuen Sinnzusammenhang. Sie sind ab diesem Zeitpunkt nicht mehr nur Nahrungsmittel, sondern sie präsentieren ab diesem Zeitpunkt die wahrhafte Gegenwart Jesu in der Gestalt von Brot und Wein. Für mich zeigt sich hier die bedingungslose Liebe Gottes zu uns Menschen.

Wie wirkt sich das für mich in meinem Glaubensleben aus?

Gerne lasse ich mich durch dieses Sakrament während des Gottesdienstes – der Heiligen Messe - aufrichten und stärken. Das Sakrament ist mir Nahrung für Leib und Seele.



Vor dem Empfang spricht die Gemeinde: „Herr, ich bin nicht würdig, dass Du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort und meine Seele wird gesund.“

So wirkt Gott während der Wandlung und dem Empfang dieses Sakraments heilend an und in mir/uns. Ich darf mich und mein Leben im Vollzug des Empfangens dieses Sakramentes Gott stets neu überlassen. Immer wieder darf ich mich der Nähe und Gegenwart Gottes im Sakrament mit Hilfe meiner Sinne des Schauens und Verkostens neu glaubend vergewissern.

Das Sakrament in meiner Aufgabe als Kommunionhelferin im Krankenhaus

In meiner Aufgabe als Kommunionhelferin im Krankenhaus werde ich Zeugin dieses heilenden Geschehens.

Die Sehnsucht der Kranken äußert sich dabei in tiefer Freude und Dankbarkeit. In dem Moment des Kommunionempfangs zeigt sich für mich wiederholt das tiefe Ergriffensein der jeweiligen Person, welches sich emotional an den Tränen offenbart, aber auch hörbar in Worten des Dankes und tiefer Freude erlebbar wird.

In diesen Momenten spüre ich zugleich eine tiefe Verbundenheit und Gemeinschaft mit dem Kranken selbst. Ich weiß diesen Menschen in Gottes Fürsorge aufgehoben und mit seiner Liebe verbunden und umgeben. Nach diesen Momenten gehe ich selbst gestärkt und mit Freude in mein Leben zurück.

Die Feier der Aussetzung der Eucharistie

Die Aussetzung des Allerheiligsten ist für mich eine wichtige Gebetsform, in der ich Gott in der Stille schweigend begegnen darf. Es geht mir dabei nicht nur darum, die in der Heiligen Messe konsekrierte Hostie anbetend zu verehren.

Vielmehr setzt sich Gott in diesem Moment der Anbetung uns Menschen aus – ohne Schranken oder sonstigen Barrieren. Dieses wird für mich am sichtbarsten, wenn die Hostie ganz einfach in einer Hostienschale liegt und so verehrt, angeschaut werden kann.

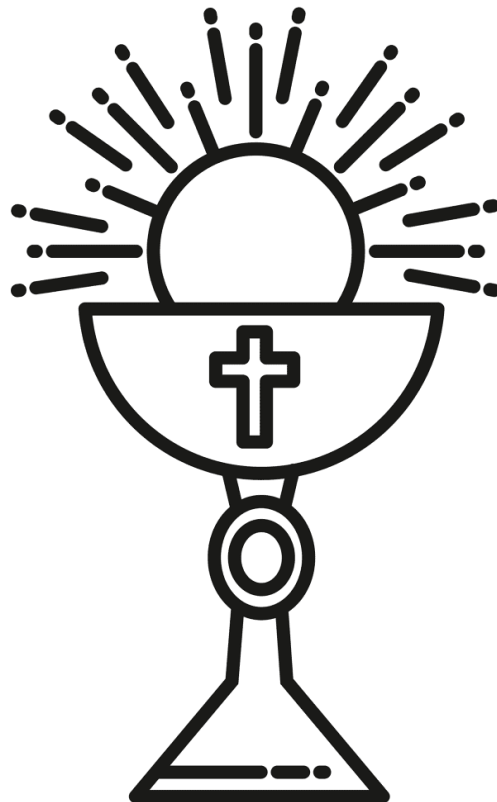
In dieser „Schlichtheit“ des Aussetzungsmoments vermag ich mich Gott hinzuhalten und zu zeigen, wie ich im Augenblick bin; mit meinen Freuden und meinem Dank, meinen Sorgen und Nöten, meinen Verletzungen, ... Es bedarf für mich in dieser Zeit der Anbetung keiner Schnörkel oder sonstigen Verzierungen. Es ist das einfache Dasein vor Gott – nicht mehr, aber auch nicht weniger.

In diesem Schauen und Vergegenwärtigen von Gottes Gegenwart fällt mir immer wieder folgender Kanon ein:

„Im Schauen auf Dein Antlitz, im Schauen auf Dein Antlitz, da werden wir verwandelt, da werden wir verwandelt. Da werden wir verwandelt in Dein Bild.“

Ich vertraue auf diese mich verwandelnde und heilende Kraft Gottes, gerade und insbesondere in den schwierigeren Zeiten meines Lebens. Und ich bitte Gott, dieses Vertrauen zu stärken und zu segnen.

Gisela Hammer
GCL-Regionalgemeinschaft Essen-Münster-Paderborn



Ein Tagesrückblick

Lieber Vater, der Tag ist so schnell vergangen. Gerade noch war es früher Morgen, und ich hatte gar keine Lust aufzustehen. Nicht, dass ich schlecht geschlafen hätte – danke, für die gute Nacht, in der ich in meinem Bett geschlafen habe – nein, die Gedanken daran, was ich alles zu erledigen hatte, haben mich bedrückt und mir Angst gemacht. Erst beim Morgengebet habe ich gespürt, dass ich nicht alleine bin.



„Vater unser, geheiligt werde Dein Name...“. Warum habe ich nicht sofort beim Aufstehen daran gedacht, dass Du lässt mich nicht alleine? Halleluja!

Sofort habe ich mich entschieden, dass ich am Abend zur Heiligen Messe und zur Anbetung gehen möchte. Aber... nur dann, wenn ich alles schaffe, was ich machen soll, muss?

Nach einer Tasse Kaffee bin ich zur Krankenkasse gefahren. Du weißt, lieber Vater, wie ich Papierarbeit hasse – ich bin noch nicht so vertraut mit der deutschen Sprache. Aber welch Glück, die Frau, der ich die Anträge übergab, bot mir an, alles mit mir durchzugehen. Und zum Schluss war alles fast fertig – die schwierigste Aufgabe des Tages! Lieber Gott, ich danke Dir,

wie wunderbar, dass die Frau hatte Zeit und den guten Willen, mir zu helfen.

Dann noch schnell zum Optiker. Nach einem Spiel mit meinem Enkelkind war die Brille schief und hat nicht mehr richtig gesessen. Das war auch sehr schnell erledigt. Lieber Gott, warum nur hatte ich so lange gewartet mit der Brille?

Als ich nach Hause kam, hatte mein Mann schon das Mittagessen fertig, eine Nudelsuppe! Ich hatte Kohlrouladen bereiten wollen, sie sind ja sehr zeitaufwendig. Wir essen sie dann ein anderes Mal. O Herr, danke für den Ehemann, der oft einfache Lösungen finden kann.

Herr, dann haben wir gesprochen, etwas gelacht über unsere Enkelkinder. Die kleinen süßen Wunder!

Habe noch etwas geputzt und meine Kusine angerufen. Ich habe ihr versprochen, einmal pro Woche anzurufen; sie ist alleine. Ein Gespräch mit ihr ist anstrengend. „Die Welt ist soooo schlecht und die Leute soooo egoistisch“ ist das Thema jedes Gesprächs. Aber heute habe ich sie fast nicht zu Wort gelassen. Habe ihr erzählt von den schönen Dingen, die mir in der letzten Woche passiert sind. Zum Abschluss unseres „Monologs“ habe ich das Gefühl, dass sie wirklich gut zufrieden ist. Danke Dir, mein Herr! Das war eine von den schwierigsten Aufgaben von heute!

In der Kirche hast Du schon auf mich gewartet, in einer goldenen Monstranz. Wie gut hat mir Deine Gegenwart getan! Habe Dich gespürt, Deine grenzenlose Liebe! Dann in der Heiligen Messe: kommt und esst! Du kennst mich doch, Du weißt, wie schwach ich bin, trotzdem rufst Du mich, gibst Du Dich mir! Was für ein wunderbares Erlebnis! Und dann war die Eucharistiefeier zu Ende.

Du hast mir einen Tag geschenkt und ich will laut rufen: Danke für alle Deine Gaben, für die Menschen um mich, die Blumen und die Kerzen und alles Schöne. Und für Deine unendliche Liebe! Lieber Vater, jetzt gehe ich schlafen (in meinem Bett) und auch im Schlaf möchte ich Dich loben und preisen.

Amen

Isabella Niewidok, Diözesangemeinschaft Osnabrück



Die Eucharistie und Maria

55. In gewissem Sinn hat Maria ihren *eucharistischen Glauben* bereits vor der Einsetzung der Eucharistie gelebt, weil sie nämlich *ihren jungfräulichen Schoß für die Menschwerdung des Wortes Gottes dargeboten hat*. Die Eucharistie, die auf das Leiden und die Auferstehung verweist, steht zugleich in Kontinuität zur Menschwerdung. Bei der Verkündigung empfing Maria den göttlichen Sohn, auch seinen wahren Leib und sein wahres Blut, und nahm in sich das vorweg, was sich in gewissem Maß auf sakramentale Weise in jedem Gläubigen ereignet, der unter den Zeichen von Brot und Wein den Leib und das Blut des Herrn empfängt.

Es besteht daher eine *tiefergehende Analogie* zwischen dem *Fiat*, mit dem Maria auf die Worte des Engels geantwortet hat, und dem *Amen*, das jeder Gläubige spricht, wenn er den Leib des Herrn empfängt. Von Maria wurde verlangt zu glauben, daß der, den sie durch das Wirken des Heiligen Geistes empfing, der »Sohn Gottes« war (vgl. *Lk* 1,30-35). In Fortführung des Glaubens der Jungfrau wird von uns verlangt zu glauben, daß derselbe Jesus, der Sohn Gottes und der Sohn Mariens, im eucharistischen Mysterium unter den Zeichen von Brot und Wein mit seinem ganzen gott-menschlichen Sein gegenwärtig wird.

»Selig ist die, die geglaubt hat« (Lk 1,45): Im Mysterium der Menschwerdung hat Maria auch den eucharistischen Glauben der Kirche vorweggenommen. Beim Besuch bei Elisabet trägt sie das fleischgewordene Wort in ihrem Schoß und wird in gewisser Weise zum »Tabernakel« – dem ersten »Tabernakel« der Geschichte –, in dem sich der Sohn Gottes, der für die Augen der Menschen noch unsichtbar ist, der Anbetung Elisabets darbietet und sein Licht gleichsam durch die Augen und die Stimme Mariens »aufleuchtet«. Und ist der entzückte Blick Marias, die das Antlitz des neugeborenen Christus betrachtet und ihn in ihre Arme nimmt, nicht vielleicht das unerreichbare Vorbild der Liebe, von der wir uns bei jedem Kommunionempfang inspirieren lassen müssen?

In der Eucharistie vereint sich die Kirche ganz mit Christus und seinem Opfer und macht sich den Geist Mariens zu eigen. Diese Wahrheit kann man vertiefen, *wenn man das Magnificat* in eucharistischer Sicht liest. Wie der Gesang Mariens ist die Eucharistie vor allem Lob und Danksagung. Wenn Maria ausruft: »Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott meinen Retter«, trägt sie Jesus in ihrem Schoß. Sie lobt den Vater »wegen« Jesus, aber sie lobt ihn auch »in« Jesus und »mit« Jesus. Genau dies ist die wahre »eucharistische Haltung«.

Zugleich gedenkt Maria der Wundertaten Gottes in der Heilsgeschichte gemäß der Verheißung, die an die Väter ergangen ist (vgl. *Lk* 1,55), und verkündet jenes Wunder, das alle anderen überragt: die erlösende Menschwerdung. Das *Magnificat* enthält schließlich auch die eschatologische Spannung der Eucharistie. Jedesmal, wenn sich der Sohn Gottes in der »Armut« der sakramentalen Zeichen von Brot und Wein uns zeigt, wird der Keim jener neuen Geschichte in die Welt gelegt, in der die Mächtigen vom Thron gestürzt und die Niedrigen erhöht werden (vgl. *Lk* 1,52). Maria besingt diesen »neuen Himmel« und diese »neue Erde«, die in der Eucharistie ihre Vorwegnahme und in einem gewissen Sinn ihr programmatisches »Bild« finden. Das *Magnificat* bringt die Spiritualität Mariens zum Ausdruck; nichts kann uns mehr helfen, das eucharistische Mysterium zu leben, als diese Spiritualität. Die Eucharistie ist uns gegeben, damit unser Leben, so wie das Leben Marias, ganz und gar ein *Magnificat* sei!

Aus:

ENZYKLIKA
ECCLESIA DE EUCHARISTIA
VON PAPST
JOHANNES PAUL II.
AN DIE BISCHÖFE
AN DIE PRIESTER UND DIAKONE
AN DIE GEWEIHTEN PERSONEN
UND AN ALLE CHRISTGLÄUBIGEN
ÜBER DIE EUCHARISTIE
IN IHRER BEZIEHUNG ZUR KIRCHE

Gegeben in Rom, bei Sankt Peter, am 17. April 2003, Gründonnerstag, im 25. Jahr meines Pontifikats, im Jahr des Rosenkranzes.

IOANNES PAULUS II

Persönliche Eindrücke von der 6. Synodalversammlung vom 29. bis 31.01.2026 in Stuttgart



Um es vorwegzusagen, ich wäre am liebsten nicht nach Stuttgart gefahren. Was soll da noch passieren? Die Texte, nur zum Teil gemeinsam beschlossen, für uns Frauen hat sich nichts bewegt. Die Presseberichte vorher schon negativ. Also was soll das noch bringen?

Mit dieser Stimmung kam ich am Donnerstag in Stuttgart an. Die erste Überraschung war die durchweg herzliche Begrüßung und die Freude, sich wieder zu sehen. Das fühlte sich an, wie ein großes Familientreffen. Immerhin haben wir, Laien und Bischöfe, 6 Jahre miteinander gearbeitet, gestritten und gelitten. Durch all das ist die überwiegend persönliche Empathie nicht verloren gegangen. Das Gegeneinander von „die Bischöfe“ und „die Laien“, ist sozusagen zu einer bunten Mischung geworden und hat das Lagerdenken spürbar aufgeweicht.

Zu Beginn der Synodalversammlung lautete die erste persönliche Frage: Was soll für mich in diesen Tagen deutlich werden? Ich notierte für mich: Gemeinschaft aus dem Glauben an den Schöpfer Gott leben und immer wieder neu aufbrechen.

Daran schloss sich ein Austausch in Kleingruppen an: Rückblick auf den bisherigen Synodalen Weg. Diese Runde war geprägt von Stille, dem Zuhören der einzelnen Statements, Gebet.

In meiner Kleingruppe sagten alle, dass sie für sich sehr viel Bestärkung für den Glauben mitgenommen haben. Und das, trotz der großen Kritik an den offengebliebenen Themen, die natürlich auch genannt wurden. Diese vertrauensvolle Atmosphäre war den ganzen Abend zu spüren und bewegte ganz viele, am verspäteten Abendgebet von 22.15 bis 23.15 Uhr in der Kirche St. Fidelis teilzunehmen.

Die geistlichen Impulse und Gottesdienste durchzogen spürbar die ganze Synodalversammlung als Grundlage unseres Ringens und Handelns.

Der Freitagmorgen stand dann ganz im Zeichen vom Ausgangspunkt des Synodalen Weges: der Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs, gefolgt vom Stand der Umsetzung der Beschlüsse. Hierzu gab es viel Redebedarf.

Auch danach gab es wieder eine Runde in der Kleingruppe. Für mich, wie für den Großteil der Teilnehmenden, die sich nicht gerne auf die große Redeliste setzen lassen, war das eine wichtige Ergänzung.

Es gab natürlich auch die kontroversen Debatten, wie aus den früheren Synodalversammlungen, mit Geschäftsordnungsanträgen, Rede und Gegenrede, die sich besonders an der zukünftigen Zusammensetzung der Synodalkonferenz entzündeten.

Mit der Synodalkonferenz soll der Synodale Prozess weitergehen. Der vorliegenden Satzung muss das ZdK, die Bischofskonferenz und Rom zustimmen.

Zum Abschluss der 6. Synodalversammlung gab es eine Erklärung mit dem Titel:

„Für eine Welt, die Zukunft hat – mit einer Kirche, die Hoffnung macht“



Allen war bei dieser Debatte um die Erklärung bewusst, wir sind nicht fertig und werden es wohl auch nie, weil Kirche sich immer verändern muss, auch wenn es für manchen viel zu lange dauert.

Mein persönliches Fazit aus diesen Jahren lautet, es lohnt sich mit langem Atem, viel Kraft und Vertrauen auf die Geistkraft Gottes zu setzen, mich mit meiner vorgefestigten Haltung in Frage stellen zu lassen, nach Gemeinsamkeiten zu suchen und vor allem, den Respekt voreinander nicht zu verlieren.

Wer sich genauer informieren möchte, kann sich den Flyer *Der Synodale Weg – Beschlüsse und Ergebnisse* unter [kontakt\(at\)synodalerweg.de](mailto:kontakt(at)synodalerweg.de) bestellen. Er ist auch als PDF-Datei auf der Internetseite www.synodalerweg.de unter [Dokumente, Reden und Beiträge](#) verfügbar.

Ursula Becker, GCL-Regionalgemeinschaft Aachen und Köln

Angebot geistlicher Begleitung für Alte und Kranke

ROSWITHA COOPER aus Kaufbeuren

Frau Cooper ist GCL-Mitglied und hat die Ausbildung zur geistlichen Begleitung absolviert. Von 1991 bis 1999 war sie Generalsekretärin der GCL-Weltgemeinschaft in Rom.



INGEBORG v. GRAFENSTEIN aus Augsburg

Frau Grafenstein ist seit langen Jahren in der GCL engagiert. Sie erlebte die Erneuerung der MC zur GCL als Jugenddelegierte beim Welttreffen 1967 mit. Lange arbeitete sie als Referentin mit Schwerpunkt geistliche Begleitung bei der GCL.



RUTH HELFRICH aus Schernfeld

Frau Helfrich ist verheiratet und hat 3 erwachsene Kinder. Von Beruf ist sie Krankenschwester mit Zusatzausbildung Gerontopsychiatrie. Sie ist seit langem ehrenamtlich in der GCL als Exerzitienbegleiterin und geistliche Begleiterin tätig.



Kontakt über die Redaktion

Ich bin getauft und Gott geweiht
durch Christi Kraft und Zeichen;
das Siegel der Dreieinigkeit
wird niemals von mir weichen.
Gott hat mir seinen Geist geschenkt,
ich bin in Christus eingesenkt
und in sein Reich erhoben,
um ewig ihn zu loben.

GL 491

Wir beten dafür,

- dass alle, die sich auf die Taufe in der Osternacht vorbereiten, mit Freude erfüllt und sie zu Zeugen der Liebe Christi werden.
- dass die Erstkommunionkinder in Familie und Gemeinde gute Begleitung erfahren.
- dass die Familien die Unterstützung finden, die sie brauchen.
- dass alle, die den Welttag der GCL begehen, die Kraft der Gemeinschaft und des Gebets erleben.
- dass in den Kriegsgebieten der Erde die Waffen schweigen und Verhandlungen beginnen, um gute Lösungen für alle Parteien zu finden.

Kontaktbrief der Vernetzungsinitiative Lebensherbst

Verantwortlich: Gemeinschaft Christlichen Lebens

GCL-Regionalstelle Nord, Lohstraße 42, 49074 Osnabrück

Tel. 0541 33544-30, E-Mail: [region.nord\(at\)gcl.de](mailto:region.nord(at)gcl.de)

und Marianische Congregation (MC) für Kranke

Koordination: Ingrid Bose, Am Riedenbach 15, 49082 Osnabrück

Tel. 0541 29839, E-Mail: [ingrid.bose\(at\)gcl.de](mailto:ingrid.bose(at)gcl.de)

Layout: Claudia Jasper, GCL-Regionalstelle Nord

Spendenkonto: GCL Nord, IBAN: DE91 2655 0105 1503 0150 08, Spk. Osnabrück

Fotos: Markus Weinländer/Pfarrbriefservice.de; Grafik: SuperColoring;
privat;